

Lili Peloguin

Sweet Lies

In gefährlicher
Gesellschaft

Ravensburger

Durch die Hochzeit hatte sich nicht nur das Leben ihrer Mutter, sondern auch das von Alice und Charlie verändert. Ab September würden sie auf die Wolcott Academy gehen, ein besonders teures Internat in Vermont. »Sind die nicht alle so teuer?«, lautete Charlies bissiger Kommentar, als man ihnen die Neuigkeit eröffnete. Alice hatte gelacht, obwohl sie mehr als sauer war. Als Neue in die Abschlussklasse kommen! Die Cliques hatten sich längst gebildet und es würde so gut wie unmöglich sein, in eine hineinzukommen.

Außerdem hatte sie ihre Freunde an der Rindge and Latin Highschool zu Hause in Cambridge. Angela und sie waren seit der zweiten Klasse unzertrennlich. Und dann war da noch ihr Freund, Patrick, mit dem sie –

mit Unterbrechungen – seit der Zehnten zusammen war. Auch wenn sie offiziell noch ein Pärchen waren, wusste sie, dass es nach dem Umzug nicht lange halten würde. Fernbeziehungen funktionierten nie; sie trieben nur die Telefonrechnung in die Höhe.

Und dann war da noch ihr Kunstlehrer, Mr Delgado. Sie hatte *Jahre* gebraucht, bis er sie wahrgenommen und Interesse an ihren Arbeiten gezeigt hatte. Er hatte sich sogar bereit erklärt, ihr bei der Zusammenstellung einer Mappe für das Art Institute in Boston zu helfen, wo er jemanden bei der Prüfungskommission kannte. Die ganze Mühe war umsonst gewesen. Pure Zeitverschwendung. Charlie meckerte zwar auch über den Umzug, aber vermutlich vor allem aus Solidarität mit ihr.

Charlie würde die Umstellung keine Probleme bereiten. Ihr neues Leben wäre genauso toll wie ihr altes, vielleicht sogar noch besser. Sie lernte leicht andere Menschen kennen. Da sie sich nicht einmal vorstellen konnte, dass neue Situationen schwierig sein *könnten*, waren sie auch nicht schwierig. Alice hingegen würde diejenige sein, die keinen Anschluss fand und deren schulische Leistungen leiden würden. Wenn sich die Blätter färbten, hätten sich ihre Mutter und ihre Schwester eingelebt, während sie mit allem hadern würde.

Doch damit waren Alices Gedanken zu weit in die Zukunft gewandert. Bevor Richard Charlie und sie für einen trübsinnigen Herbst ins Internat schickte, sperrte er sie erst mal für einen trübsinnigen Sommer in seine

Strandvilla. Er bestand darauf, dass sie den Sommer »als Familie« zusammen verbrachten. *Als Familie*. Das sollte wohl ein Witz sein. Sie kannte ihn gerade mal ein Vierteljahr und hatte noch keine Sekunde mit ihm allein verbracht.

Die Grübelelei deprimierte Alice. Sie drehte sich zum Fenster, um sich den Club anzuschauen und die negativen Gedanken zu verdrängen.

Das Auto näherte sich mittlerweile dem Clubhaus. Entlang der Straße standen Leute. Leute, die nach Geld aussahen. Leute in heller Kleidung und mit sonnengebräunter Haut. Leute, die so anders wirkten als in Cambridge, dass sie ebenso gut einer anderen Spezies hätten angehören können. (War es die Stadtluft, die jeden in ihrer Heimatstadt so

grau und kränklich aussehen ließ?) Zum hundertsten Mal in dieser Woche wünschte sich Alice, sie hätte Hobbys, bei denen ihre Haut der Sonne ausgesetzt war. Sie hielt sich immer nur drinnen auf. Doch um in dieser neuen, feindseligen Umgebung nicht aufzufallen, brauchte sie eine Tarnfarbe. Das hatte nichts mit Eitelkeit zu tun, es war reine Überlebensstrategie.

Plötzlich stutze Alice: Warum starrten die Leute ihren Wagen so an? Klar, wenn man in einem Mercedes SUV der G-Klasse an bestimmten Stellen der Mass Avenue vorbeifuhr, wurde man auch angeglotzt, aber hier? Hier war das doch bestimmt nichts Besonderes.

Ihr fielen ein Junge und ein Mädchen auf, vielleicht weil sie ungefähr in ihrem Alter